Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 19

Rubrik: Politische Rundschau

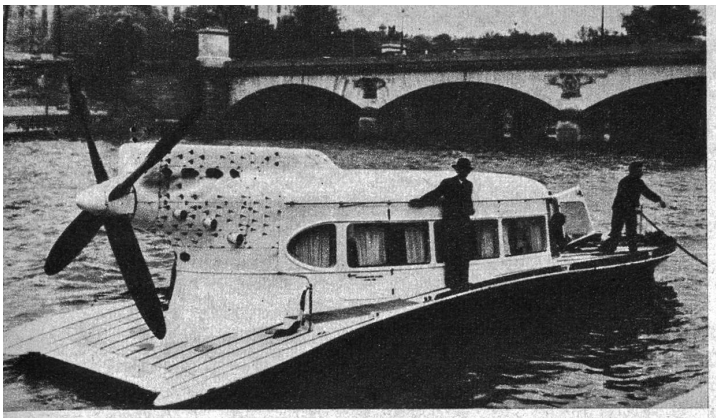
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

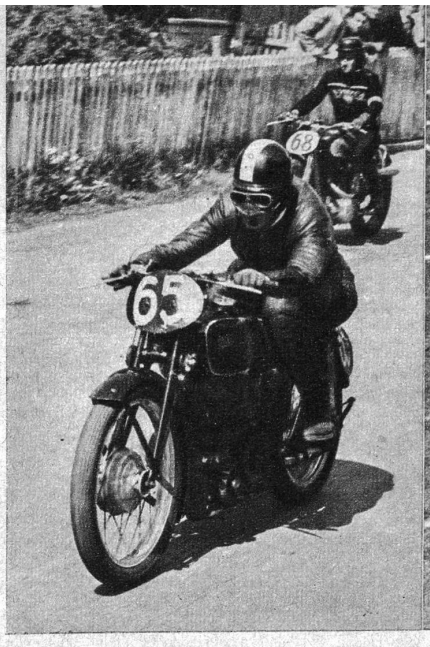
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

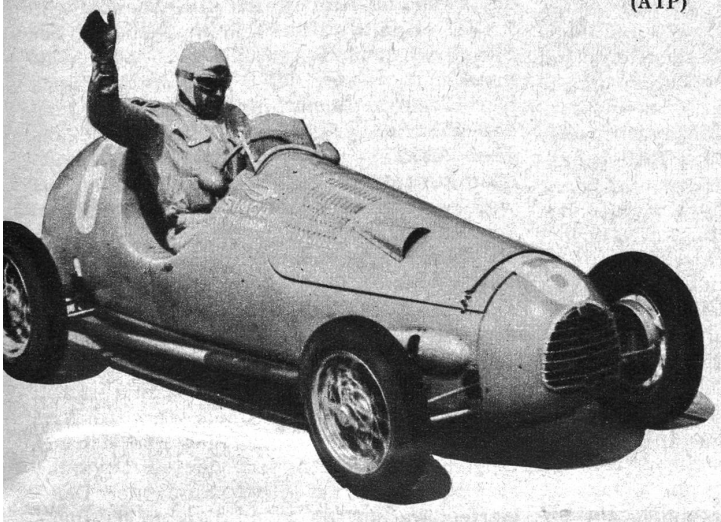
Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



In Paris erregt derzeit ein neuartig konstruierter Hydroplan Aufsehen. Er ist von Le Hâvre in die französische Metropole gesteuert worden. Er fasst 22 Passagiere neben zwei Mann der Besatzung und erreicht Spitzengeschwindigkeiten von über 93 km in der Stunde. (ATP)





In Schaffhausen wurde am Sonntag das Internationale Motorrad-Rundstreckenrennen ausgetragen Die grosse Ueberraschung war der Tscheche Franta Juhan auf Velocette, der sowohl das Rennen der 350 ccm, als auch dasjenige der 500 ccm Expertenrennen vor den berühmten Engländern gewann.

Das Internationale Autorennen in Genf.
Das Kleinwagenrennen wurde vom Franzosen Raymond Sommer auf Simca gewonnen. Wir zeigen ihn beim Passieren des Zieles als Sieger. (Photopress)

In Montreux wurden über das Wochenende die Spiele der ersten Runde des Daviscup ausgetragen. Der Gegner der Schweiz war Pakistan, dessen Vertreter in Fachkreisen recht hoch gewertet waren. Tatsächlich ergaben die Singles auch eine Punkteteilung, so dass der Endsieg der Schweiz durch das Doppel festgestellt wurde. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dieser heiss umkämpften Partie, die 7:5, 6:4, 6:4 von den Schweizern gewonnen wurde. Vorne Albrecht, hinten sein Partner Huonder. Ihre Gegner waren M. Amal und K. Ahmed.

Landsgemeinde in Glarus

Traditionsgemäss traten am ersten Mai-Sonntag im Ring zu Glarus die Stimmberechtigten zur Landsgemeinde zusammen. Landammann Hefti, Glarus, sprach einleitend über die politische Weltlage und setzte sich dabei für eine starke Schweiz in einem geeinten Europa ein. Das Bild veranschaulicht den schönen Brauch der Glarner, unmittelbar um den Stuhl die Jugend Anteil nehmen zu lassen an den politischen Rechten und Pflichten des Bürgers. ATP

Die Regierung verlässt das Rathaus.

POLITISCHE RUNDSCHAU

Zwei Gerichtsverhandlungen

-an- Im Jahre 1927 schickte das Auslandschweizersekretariat einen sozialistischen Referenten zu den österreichischen Schweizervereinen, um Pestalozzi zu feiern. *In Graz* apostrophierte der damalige Redaktor einer in Oesterreich erscheinenden Schweizerzeitung, *Franz Burri* aus dem Entlebuch im Namen echten Schweizertums den Redner etwa so: «Ich bin sehr angenehm enttäuscht.. man sagte mir, es komme ein Roter, um zu uns zu sprechen...» Worauf ihm zur Antwort wurde: «Vermutlich sind Sie schon lange nicht mehr zu Hause gewesen und wissen gar nicht mehr, wie die Parteien daheim aussehen. Dem Auslandschweizersekretär hätten Sie ruhig zutrauen dürfen, dass er wisse, wen er auf die Reise schicke.»

Dieser Franz Burri entwickelte sich nachher.. immer unter der Flagge eines Verfechters «echtesten Schweizertums», zum «Führer» des BSG, des Bundes der Schweizer in Grossdeutschland und hat in einer vieltätigen Verhandlung endlich Gelegenheit gefunden, zu vernehmen, wie man über seine politischen Verbrechen gegen die Schweiz denkt, und dass ihn der Ankläger mit der zulässigen Höchststrafe, mit 20 Jahren Zuchthaus, bestraft wissen will. Stünden wir noch im Kriege, würde das Urteil anders lauten. Was sich Burri alles geleistet hat, ist in seinen Ausmassen das Maximum der Möglichkeiten, abgesehen, dass er nicht gerade mit Terroranschlägen gegen den General, die Bundesräte und die Parteiführungen gearbeitet hat. Immerhin: Es ist eine Kette von verleumderischen, ehrverletzten, die Wirklichkeit nach allen Richtungen verzerrenden Aeusserungen, die parallel geht mit lauter hochverräterischen Anschlägen gegen die Landessicherheit. Hätte er den bestimmenden Einfluss auf Himmler und den «säkularen Verrückten» an der Spitze des Dritten Reiches gewonnen, die Wehrmacht würde ohne Zweifel zum Angriff auf das «Freimaurernest Schweiz» befohlen worden sein. Eine höhere Macht hat uns vor den Plänen dieses Helden in «Urschweizerpose» bewahrt.

In Andermatt hat ein zur Hauptsache aus Talbewohnern zusammengesetztes Gericht über den *«Landfriedensbruch»* einer ganzen Anzahl alkoholisierter, von bestimmter Seite aufgehetzter Leute geurteilt, hat lauter lächerlich kleine Bussen und kürzeste Gefängnisstrafen, die bedingt erlassen wurden, ausgesprochen, die Ankläger aber wegen falscher Anklage gegen den Regierungsrat *Danioth* und Korporationenpräsident *Regli* (die als Anstifter des Krawalls bezeichnet wurden), hoch gebüsst. Natürlich weiss man in der ganzen Schweiz, dass hier die mottende Volksstimmung gegen die Pläne, das Urserntal zu ersäufen, zu einem Zornausbruch entfacht wurde, und dass auch hier so etwas wie «uralt freies Schweizertum» zu einer üblen Tat herhalten musste. Die Misshandlung von Ingenieur *Fetz* und Architekt *Ramseier* durch «hundertfache Uebermacht» weinentflammter Leute wird zweifellos vor einer andern, nicht den Talleuten verpflichteten Instanz anders als in Andermatt gerichtet werden. Im Namen der *wirklichen* Schweiz!

König Abdullahs kleine Pläne

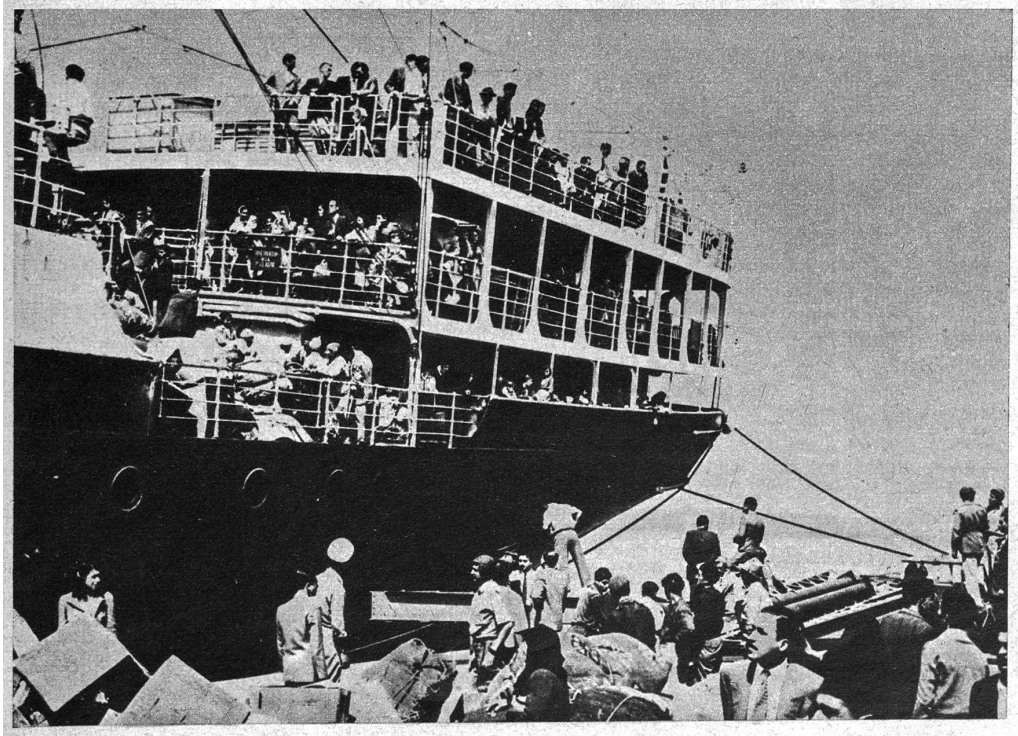
Mitten in der letzten Woche kam die Alarmnachricht, *König Abdullah von Transjordanien habe dem Zionismus den Krieg erklärt,* sei über den Jordan gegangen und in Jericho eingezogen. Die Parlamente von *Syrien* und *Libanon* wären im Begriffe, die Teilnahme ihrer Länder am «Heiligen Krieg» Abdullahs zu beschliessen. Der «Kriegsrat» in Abdullahs Hauptstadt, wo sich die obersten Führer der «Liga»-Armee aufhielten, stehe in ständiger Bereitschaft, und auf den Tag des britischen Rückzuges, welcher Mitte Mai beginnen werde, würden sich die wohlausgerüsteten arabischen Kolonnen von allen Seiten her in Bewegung setzen, um den Palästina-Arabern zu Hilfe zu kommen.

Es erfolgte alsdann ein Dementi der Hauptnachricht. Der König sei noch nicht marschiert, weder über den Jordan noch nach Jericho. Immerhin aber gewann man den Eindruck, dass sich die vorausgegangene Meldung doch verwirklichen könnte, über kurz oder lang. Und nicht dementiert wurden einige wesentliche Aeusserungen des Königs: Es gebe keine andere Lösung als den Krieg. Verhandlungen mit den Juden seien zwecklos. Wirklich nutzlos!

Dass man von seiten der Liga nicht mehr daran denkt, sich mit den Juden ins Einvernehmen zu setzen, bewies die Weigerung der arabischen Stellen in Palästina selbst, die von der UNO bezeichnete Vermittlungsinstanz in Jerusalem anzurufen. Die Konsuln Belgiens, Frankreichs und der USA werden also vergeblich auf die Ankunft der Delegierten warten, da auch die Juden, angesichts der arabischen Weigerung, sich nicht über ihre Absichten äussern. Somit besteht nur die betrübliche Aussicht, dass die lokalen Kämpfe weitergehen, dass sich die Parteien rüsten, und dass der grosse Zusammenstoss erfolgen muss, falls England abzieht und nach der Räumung keine andere Armee das Mandatsland besetzt hat. Für England und Amerika wird das Problem also noch dringlicher, als es bisher gewesen, und man fragt sich bange, was geschehen werde.. und.. ob überhaupt eine Aktion möglich sei.

Etwas haben die Engländer unterdessen versucht: Sie fielen den angreifenden Juden *in Jaffa,* der dicht neben Tel Aviv gelegenen «Zwillingsstadt», in den Arm und erzwangen einen Waffenstillstand; die Angreifer haben sich hinter eine Demarkationslinie zurückziehen müssen. Vielleicht konnte auch die Flucht der Araber aus Jaffa, die schon die Ausmasse einer Massenauswanderung angenommen hatte, abgebremst werden. Ende letzter Woche standen die Dinge in diesem zweiten Landehafen der Engländer so, dass man den Juden mit einer energischen Aktion der Mandatsarmee drohte für den Fall, dass sie nach dem Waffenstillstand neuerdings angreifen würden.

Jaffa ist aber nur einer der vielen Ge-



← **Der Krieg in Palästina.** Die Bewohner von Jaffa verlassen auf Schiffen die Stadt, um sich von den Bombardierungen der Juden und Araber in Sicherheit zu bringen. Unser Bild zeigt das Schiff «Argentina» im Hafen von Beyruth mit 1600 Flüchtlingen an Bord

fahrpunkte in Palästina, und ein hier erzwungener Kampfabbruch wird nicht verhindern können, dass anderswo ähnliche Versuche zur Gewinnung entscheidender Stützpunkte.. von beiden Seiten.. unternommen werden. Die Rolle der Engländer dürfte sich also nicht darauf beschränken, hier oder dort «auf Zusehen hin» zu löschen, was nachher doch in hellen Flammen losbrechen muss, sobald die «friedenstiftende Armee» abzieht. Das auf weite Sicht nutzlose «Zeitgewinnen» hat nur dann einen Sinn, wenn die heute aufgewendeten Mittel und Kräfte einer später eingreifenden Instanz Vorarbeit leisten.

Es macht nun den Anschein, als ob man in den USA... und in der UNO das Problem in Einzelaufgaben teilen möchte. *Internationale Polizei zunächst für das schlimm heimgesuchte Jerusalem*.. dieses dringliche Erfordernis lässt sich nicht mehr von der Hand weisen, und man «arbeitet» auch daran, diese Truppe zu finden. Die Araber rechnen damit, dass «Freiwillige» aus den westlichen Staaten für Jerusalem gefunden und in die heilige Stadt geschickt werden. Sie seien dagegen, melden sie, doch würden sie nicht auf die UNO-Polizisten schiessen, falls sie kämen. Die Juden haben wissen lassen, dass sie die Ankunft einer solchen Truppe begrüssen würden.. doch hätte nur die Absendung von mehreren tausend Leuten einen Sinn.

Gelingt es, diese Tausende in irgendeiner Form zu werben und unter einem möglichst neutralen Chef an Ort und Stelle zu bringen, kann man andere Gefahrenzonen vielleicht ebenso vor Ausbrüchen sichern.

Was König Abdullah eigentlich will,

und warum *er* und nicht ein anderer Chef der Ligastaaten die Initiative an sich gerissen hat, dieses Thema sticht aus den bisherigen Wirren am deutlichsten hervor. Abdullah ist nicht nur «König von Englands Gnaden», er ist auch Exponent der englischen Politik innerhalb der arabischen Liga. Ohne die Engländer, welche ihren Schild über ihn halten, würde er vermutlich längst das Opfer des Grosskönigs von *Saud-Arabien* geworden sein. Ihn zu kräftigen, haben sie allerlei getan, wofür er von den Nachbarn beneidet wird. Vor allem verfügt er über eine «arabische Legion», die er sich dank der Subsidien aus London leisten kann, und die ihn mächtiger macht, als er neben den andern Königen und Staatspräsidenten des Nahen Osten sein würde.

Aber.. Transjordanien ist klein und besteht zur Hauptsache aus Wüsten, kleinen Oasen und steinigen «Wadis», die zur Sommerszeit austrocknen. Man greife nach einer alten biblischen Karte und stelle darin fest, das «Amman», das alte Ammon, die einstige «Ammoniterhauptstadt», schon dicht am Rande der unbewohnbaren Sandgebiete liegt. Man versichere sich, dass einzig die östlich des Jordans gelegenen Gebiete dreier alt-israelitischer Stämme wirtschaftlichen Wert haben. Abdullah ist also zur Hauptsache Herr seines Gebietes, welches in den zionistischen Plänen als zweite und Endetappe des Kolonisierungsplanes figuriert. Nach «Westjordanien» müsste dereinst auch Ostjordanien drankommen. Abdullah fühlt sich als der in zweiter Linie bedrohte Beherrscher arabischen Landes. Würde den Zionisten die Eroberung des westlichen «Kanaan» gelingen, käme *er* an die Reihe. Als «souveräner Fürst» hat er seit je die Dinge konsequenter gewertet als die Araber in Palästina selbst. Und darum hat er von allem Anfang an die Absicht verfolgt, *sich die westjordanischen Gebiete zu unterwerfen und damit die «zionistische Gefahr» ein für allemal zu bannen.*

«Wenn die Juden als Bürger in einem arabischen Staate leben wollen, dann ist ein Friede möglich», soll er in einer seiner Proklamation gesagt haben. Wenn sie das aber nicht wolllen, kann nur ein Krieg entscheiden. Was sagen die Engländer dazu? Sie können nicht verleugnen, dass sie Abdullah den Zionisten vorziehen, aber sie fühlen sich ausserstande, ihm die Zügel zu geben und ihn nach Belieben fahren zu lassen. Denn mit einer solchen Politik wären die USA nie einverstanden. Truman muss, ob er will oder nicht, auf *die Zionisten Amerikas* Rücksicht nehmen. Er muss aber auch damit rechnen, was die *Rivalen Abdullahs,* vor allem *Ibn Saud,* sagen würden. Und da sich komplizierte Interessenschachtelungen nur immer aufs neue komplizieren, müssen sich die Engländer wiederum fragen, ob sie einen zu mächtig gewordenen Abdullah dann noch als ihren Schützling und Exponenten behandeln könnten. Darum gibt es ausser einem zionistisch-amerikanischen und einem saudistischen Widerstand gegen die Pläne Ammans auch noch eine britische Rechnung, die verlangt, dass man ihm alle Reserve gebiete.

Transjordanien ist nicht in der UNO,

die Russen haben seine Aufnahme durch wiederholte Anwendung des «Vetos» verhindert. Diese Feststellung ist in London anlässlich der Alarmierung durch Abdullah gemacht worden. Man kann ihn also nicht wie ein UNO-Mitglied verpflichten, sich den Beschlüssen des Sicherheitsrates zu fügen. Man kann ihn nur warnen. Und er hat auch Warnungen erhalten. Vielleicht auch Ermunterungen? Man weiss es nicht. Die Russen, die ihn damals vermutlich Jasager im Konzert der westlichen UNO-Mächte fernhalten wollten, können ihn vielleicht als «Fabrikanten von Schwierigkeiten» brauchen. Direkt kann er unmöglich ihr Mann sein, und er *ist* es auch nicht. Die arabischen Feudalen fürchten alle die sozialen Impulse, die von den Moskauern für ihre Absicht ausgebeutet werden. Abdullah ist einer von den Vornehmsten dieser Feudalen. In seinen Kreisen werden auch immer wieder die Meldungen verbreitet, wonach in den Reihen der Zionisten «Russen aufgetaucht» seien. Man möchte die Engländer und Amerikaner davon überzeugen, dass sie mit der Stützung des Zionismus letztlich die Interessen und Ideen Moskaus förderten. Die Kollektivsiedlungen der Zionisten in ihren bisherigen Kolonien werden als «kommunistisch» verschrien, obgleich sie demokratisch-genossenschaftlich organisiert und das direkte Gegenteil von Kommunimus sind.

Man hat wohl auf diesem Planeten kaum je eine Verflechtung von so mannigfachen Interessen und Widersprüchen gesehen wie in diesem bittern jüdisch-arabischen Konflikt und den sich im Hintergrunde abspielenden Konflikten zwischen amerikanischen und britischen Kapitalistengruppe einerseits und den weithin in anderer Richtung verlaufenden staatlichen Interessen sowohl in Amerika als in England. Die Widersprüche sind so verworren, dass es sogar den Moskauern schwer werden muss, sich irgendwo einzuschalten. Mit der «proletarischen Parole» werden sie es bei den feudalen Gegnern Englands, mit der nationalen Parole aber mit den Zionisten verderben. Nichts wäre also sturer, Abdullahs Familien-Machtpolitik etwa als «russisch inspiriert» oder umgekehrt als «britisch-imperialistisch» zu bezeichnen.

Am ehesten wird man dem «Falle» gerecht, wenn man überlegt, dass die USA wie England trotz momentan vordringlicher Ereignisse inm vordern Orient hier weniger nationale und ideelle Positionen als etwas anderes zu verteidigen haben: Die Oelvorkommen, von welchen ihre Flotten... der besondern Qualitäten dieses Oels wegen... abhängig sind. Die Flotten müssen fahren können, die Flugzeuge fliegen... das ist erste Wahrheit. Und Flotten und Luftflotten müssen manöverierfähig sein, weil es um grössere, um universale Dinge geht.

Präsident Truman hat duch *das nationale Verteidigungsdepartement* bekannt geben lassen, dass er dem Kongress eine hochwichtige Forderung unterbreiten werde. Nämlich: *Dass die USA den Staaten des «Fünferbundes»* auf Grund einer neu zu beschliessenden «Leih- und Pachthilfe» Kriegsmaterial liefern müsse. Truman selbst wollte, so wurde Ende der letzten Woche gemeldet, in einer Botschaft den Kongress «um beschränkte Lieferungen» von Tanks, Geschützen und Flugzeugen an die genannten Staaten ersuchen.

Diese neue amerikanische Initiative kann als Antwort auf die *Beratungen des Fünferbundes über die Notwendigkeit erhöhter Wehrbereitschaft* betrachtet werden. Die in London tagende «Behörde» der neuen «Grossmacht» hatte sich folgerichtig zuerst an das Wehrproblem gemacht und als ideales Ziel die *Bereitschaft auf das Jahr 1951* genannt. Mit Entschlossenheit erstrebten die übriggebliebenen «Grossen» im Westen mit den drei «Kleinen» das Ziel, sich soweit zu kräftigen, dass sie nicht einem allfälligen Angriffe aus dem Osten im ersten Anlauf erliegen müssten. Die USA wollen mit entsprechender Entschlossenheit handeln. Im Lichte dieser angelsächsischen Verteidigungspläne bleiben jene Abdullahs und aller ihm ähnliche «Könige» und «Emire» sehr klein.